

* Siegen, 13. October.

baran. Muß ich mir nicht vorwerfen, daß er um meine
Willen auf einen großen Wirkungskreis verzichtet hat, an
eine ihn beglückende Ehe, und ist es nicht vielleicht Selbst-

wenig sie bei der Regierung des Landes ins Gewicht fallen. Das Deutsche Reich ist ein komplizierter Mechanismus, dessen Gründer nun einmal Bismarck ist, trotz aller in derselben Richtung gemachten früheren Versuche. Wir kennen genug biedere Bürger, die um keinen Preis der Welt zu ihr ihrer sonst kritischlichen Bregel eine nationalliberale Serwelat essen würden — und weche der Magd des Fortschrittlers, die ultramontanes Schienfleisch heimbringt. . . .“

Zaacsnachrichten.

* **Berlin**, 12. Okt. (Vom Tage.) Die Kronprinzliche Familie trifft in den nächsten Tagen vollzählig in Potsdam ein, wo am 18. der Geburtstag des Kronprinzen gefeiert werden soll. — Für den erkrankten Generalleutenant v. Caprivi hat Viceadmiral Graf Montz die Leitung der Admiralität übernommen. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach finden anlässlich des Gräflichen Prozesses über einzelne in der mündlichen Verhandlung vorgekommene Unzuträglichkeiten und über die Mittel, solchen auf dem Boden der bestehenden Gefangung vorzubeugen, Konferenzen im Justizministerium statt, an welchen auch die Präsidenten der hiesigen Gerichte und Beamte der Staatsanwaltschaft Theil nehmen. — Höherer Anordnung zufolge soll das in der Zeit vom 1. April 1885 bis dahin 1886 geschossene oder gefangene Wild gezählt werden, zu welchem Zweck die Gemeindevorstände bezw. Jagdpächter mit Zählkarten versehen worden sind. Hierbei soll das Wild in drei Gattungen getheilt werden: Haarwild (Elch, Roth-, Dam-, Schwarzwild, Rehe, Hasen, Füchse, Dachs, Fischottern, Wildgäsen, Baumm- und Steinmarder, Iltisse, Kaninchen, Wiesel); Federvild (Auer-, Birk-, Hahel-, Rebhühner, Wacheln, Fasanen, Truthühner, Schnepfen, Vögelchen, wilde Enten, Drosseln, Reiher, Kormorane, Raubvögel); andere seltene Thiere, als Wölfe, Luchse, Seehunde, Seemehnhäner, wilde Schweine, wilde Gänse, Stinkadler, Uhu. — In der Akademie der Künste wurde heute die Ausstellung der Preisbewerbungen — 47 Entwürfe — für das in Berlin zu errichtende Luther-Denkmal eröffnet.

Berlin, 12. Okt. (Der Reichstagsbau.) Dem Reichstage wird in der bevorstehenden Winteression ein Bericht der Reichstagsbauverwaltung vorgelegt werden. Die umfangreiche Bau ist bisher beinahe über Erwarten schnell vorgeschritten. Die Fundamentierung kann als beendigt angesehen werden. Die Weiterführung wird durch die Umstände erleichtert, mit welcher die Bauverwaltung sich den regelmäßigen Bezug der bereits vorbereiteten Materialien (Granit und Sandstein aus dem Fichtelgebirge und den Werbergen) gesichert hat. Es wird dem Reichsbau in jeder Beziehung zu Statten kommen, daß dem Architekten Herrn Paul Wollast eine Freiheit der Bewegung gestiftet ist, wie sie namentlich den Bauleitern unter preussischer Verwaltung kaum bekannt ist.

Berlin, 8. Okt. (Lehrer und Richter.) Auf der Konferenz von Delegirten der Vereine akademisch gebildeter Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten, welche in den ersten beiden Tagen dieser Woche hier stattfand, schritt man in Bezug auf die Erledigung der Rangfrage, die von den Gymnasiallehrern erstrebt Gleichstellung derselben mit den Richtern erster Instanz, sehr hoffnungsfreudig gewesen zu sein. Der Kultusminister hat versprochen, falls das Abgeordnetenhaus im nächstjährigen Etat die von der Regierung geforderte Summe (170,000 M.) zur Erhöhung der Wohnungsgelddzuschüsse bewillige, solle sämmtlichen akademisch gebildeten Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten der „Rang der Räte 5. Klasse“ verliehen, d. h. dieselben mit den Richtern erster Instanz, soweit diese nicht den Rathskittel haben, gleichgestellt werden. Diese Bestimmung wird auch jedenfalls in die — trotz aller Dementis gegenwärtig in der Ausarbeitung begriffene — neue Rangordnung aufgenommen werden. Die Lehrer sind nun aber vorgestern schon einen Schritt weitergegangen; sie verlangen, daß einem entsprechenden Theile der älteren Lehrer, resp. Oberlehrer, der Rang der Räte 4. Klasse (entsprechend dem jetzigen Range der Land- und Amtsgerichtsräth) zugethilt werde. Ob sie damit Erfolg haben werden, ist noch fraglich. Die vorjährigen Forderungen wegen Gehaltszulage sind nicht wiederholt worden, weil der Minister i. Z. bei der Finanzlage

betrug, wenn ich jetzt meine, daß er trotz allem zufrieden ist, daß die Liebe, mit der meine Kinder an ihm hängen, das Vertrauen und die Verehrung, die er hier bei den schlichten Leuten genießt, bei allen denen, die ihn kennen, ihm wenn auch nicht Glück, so doch eine gewisse Befriedigung gewähren? Ist sein Leben wirklich verfehlt?" sagte sie mit dem Ton tieferer Erregung hinzu.

Ich konnte sie verstehen, daß er nicht anders handeln würde, stände er noch einmal vor dieser Entscheidung. Je häufiger ich seitdem die Gräfin sah, um so mehr begriff ich, daß ein Mann ihr zuliebe sein Leben opfern konnte. Ja, Dietrich behauptete schließlich im Scherz, daß ich anfangs, ihm sehr unquem zu werden, und daß er bestürzte, ich könne aus dem Einfall kommen, mich dauernd als Rechtsanwalt hier niederlassen zu wollen. Dafür biete aber die Gegend nicht die mindeste Aussicht. Aber Derbert habe es an sich, daß die Leute nicht wieder fort wollten, und er verordnete mir daher einen kleinen Luftwechsel.

Weit triftiger als dieser Grund waren die vielen Geschäfte, die sich für mich während meiner langen Abwesenheit angesammelt hatten, und die mich zur Abreise bestimmten, sobald ich dazu fähig war.

Seidum blieb ich in beständigem brieflichen Verkehr mit dem unter so eigenthümlichen Verhältnissen wieder-
gefundenen Jugendfreunde. Auch empfand er es wohlthuend,
die lange unterbrochenen Beziehungen mit der Heimath an-
zunehmen. Seine Stellung, wenn auch bescheiden, war ein-
durchaus geachtete, ja, er erstreute sich im weiten Umkreise
einer gewissen Berühmtheit. Eine Indiskretion in Bezug auf
die Gräfin brauchte er nicht mehr zu fürchten, da ich der
einzige Mensch war, welcher um ihre früheren Beziehungen
wußte. Sein jähiger Verkehr mit ihr hatte nie Anstoß er-
regt, da er sich in den Augen ihrer Umgebung ganz all-
mählich entwickelt hatte, und weber seine noch ihre Haltung
der üblen Nachrede den geringsten Anlaß bot. Da er überall
mit Rath und That beizustehen gewohnt war, fanden es die
Leute selbstverständlich, daß er, der zuerst als Arzt des Grafen
in das Schloß gekommen war, bei dessen allmählichem

des Staates eine Berücksichtigung nicht versprechen zu können glaubte.

= (Hr. v. Rauchhaupt.) Eine scharfe Kritik an der hannoverschen Rede des Herrn v. Rauchhaupt übt die „Nordd. Allg. Ztg.“, indem sie erklärt, einen in mehreren konservativen Blättern enthaltenen stenographischen Bericht über diese Rede nicht für getreu halten zu können, weil dieser Führer der Konservativen Dinge, wie sie ihm da in den Mund gelegt worden, unmöglich gesagt haben könne. Offenbar hat aber der große Staatsmann der Konservativen diese Unaufrichtigkeit und Unmöglichkeit doch geredet.

* **Baden-Baden**, 12. Oct. (Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst Hohenlohe) ist heute zur Audienz bei dem Kaiser hier eingetroffen und hat eine Einladung zur Tafel erhalten. Staatssekretär v. Hofmann aus Straßburg trifft heute gleichfalls hier ein. In Ströburg soll der Fürst durch einen großartigen Fackelzug sämtlicher Vereine empfangen werden.

Paris, 12. Okt. (Zur Lage.) Die Einigkeit der Republikaner für den Stichwahltag des 18. Oktober ist jetzt eine vollständige. Auch in dem Departement Seine et Oise haben die Opportunisten jetzt das Eintreten für die Radikalen gegen die Männer des linken Centrums beschlossen. Andererseits stimmt auch Rochefort seine Getreuen jetzt zum Eintreten für jeden Republikaner gleichviel welcher Schattirung. Wegen der langsamten Auffklärung über die Pariser Wahlergebnisse gilt die Stellung des Seinepräfecten Pouelle für erschüttert. Moin Targé hat den Präfecten des Aisnedepartements Sobine und dessen in St. Quentin stationirten Unterpräfecten Gilbert-Bouquier wegen Eintritts für eine übrigens durchgefallene konservativrepublikanische Liste abgelehnt; die von beiden Herrn angebotene Entlassung war vorher abgakt worden. Die tapferen Orleansprinzen haben bereits Angst vor der Ausweisung. Der Graf von Paris läßt öffentlich auf das am 8. Sept. von seinem Vertrauensmann Lambert de St. Croix veröffentlichte Programm mit Zurückstellung der Frage Monarchie oder Republik aufmerksam machen. Herr Grévy dessen Mandat 1886 erlischt, deklartirte seine Ablehnung der Wiederwahl zum Präsidenten der Republik. Er will sich einer auf ihn fallenden neuen Wahl des Kongresses „nicht entziehen.“ Das ist schön von ihm.

*** Konstantinopel, 12. Okt. (Zur Lage.)** Ein neues Circular der Pforte thut die Nothwendigkeit der Rüstungen in Folge der Haltung Serbiens und Griechenlands dar und sagt, die Pforte warte nur eine Mittheilung über die Absichten der Mächte ab, um dem Berliner Vertrage Geltung zu verschaffen. — Die europäischen Kabinette suchen zunächst unter sich ein vorläufiges Einvernehmen zur Regelung der rumelischen Angelegenheit zu erzielen. Die Ausführung dieses Abkommens soll dann Gegenstand der Verhandlungen des Botschafter-Kongresses bilden. In diplomatischen Kreisen giebt man sich der Hoffnung hin, daß die Frage im wesentlichen dadurch gelöst werde, daß die Mächte die Vereinigung der rumelischen Provinz mit Bulgarien als vollzogene Thatsache anerkennen, jedoch in aller Form die Oberhoheit des Sultans über Rumelien aufrecht zu erhalten suchen. Man fürchtet hierbei jedoch die Einmischung der Nachbarstaaten; Griechenland und Serbien haben nämlich der türkischen Gesandtschaft mündlich mittheilen lassen, daß sie, nöthigenfalls mit den Waffen, Entschädigung verlangen würden. Der Drohung von Seiten Griechenlands wird hier kein großes Gewicht beilegt; ernstlich fürchtet man sich dagegen vor einer Erhebung der Serben. Seit dem 6. ds. sind die militärischen Rüstungen der Türkei im Gange; es werden fortwährend Truppen nach Adrianopel sowie über Saloniki nach Nesüb geschickt. Die Pforte hat sich an die Ottomantische Bank wegen Ausnahme einer Anleihe von einer Million türkischen Pfund gewandt; voraussichtlich wird die Hälfte des geforderten Betrages flüssig werden. Was die Bewegung auf Akreta betrifft, so scheint diese noch nicht zum förmlichen Aufstand gediehen zu sein.

Athen, 12. Okt. (Mobilmachung.) Das Amtsblatt bringt den Befehl zur Mobilmachung, um die nöthige Effectivstärke zu vervollständigen. Die Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen, bleiben unter der Fahne und drei andere Klassen Wehrer werden einberufen: das macht im

geistigen Verfall der Schlossherrin ein Berather nach jeder Richtung hin geworden war, und daß er sowohl bei der Erziehung der Kinder, als bei wichtigen Geschäften den Ausschlag gab.

Seit jenem Ansaß verbrachte ich stets ein paar Sommerwochen in dem grünberantten Dorfthorhäuschen, und es änderte sich wesentlich nichts, als daß die beiden Kinder im Schloß sich immer lieblicher entwickelten. Der Graf vegetirte weiter, und die Gräfin wie Dietrich verkehrten miteinander in gleicher Weise. Die Zeit übte ihre mildende Wirkung, und sie schienen beide diesen Zustand für unabänderlich zu halten.

Wald nachdem ich zum fünftenmal bei ihnen gewesen war, erhielt ich die Nachricht von dem plötzlich erfolgten Tode des Grafen. Ich athmete erleichtert auf; jedes Hinderniß schien mir nun beseitigt, das die beiden zu einander gehörenden Menschen trennen durfte. Der junge Graf war nahezu volljährig, die eben erwachsene Schwester schon jetzt das Ziel mannigfacher Wünsche. Hatte ihre Mutter und Dietrich auch die Blüthezeit und den Hochsommer des Lebens verloren, so konnte ihnen jetzt mit gutem Gewissen noch ein sonder befruchtender Herbst aufkommen vergönt sein.

Anfänglich wunderte ich mich nicht, daß Dietrich in seinen Briefen nichts von Zukunftsplänen erwähnte. Ich meinte, der Ablauf des Trauerjahres, das mit der Mündigkeitserklärung des jungen Grafen ungefaßbar zusammenfiel, werde als ichthierlicher Zeitpunkt abgemerkt.

Allmählich wurde aber in seinen Briefen der Mißmuth unverkennbar, so daß ich eine Frage nach seinen Aussichten nicht zurückhielt.

Seine Antwort überraschte mich völlig. Es habe sich für ihn nichts gebeeft, schrieb er, im Gegentheil wäre um eine Hoffnung ärmer, da er erst jetzt einsehe, daß das Haupthinderniß in Elsa selbst und nicht in ihrer Ehe gelegen habe. Denn kaum sei sie durch den Tod des Grafen thatsächlich frei geworden, so hätte sich ihr Verhalten gegen ihn völlig geändert. An Stelle des früheren, rückhaltlosen Vertrauens wäre eine immer zunehmende Zurückhaltung getreten, die ihn selbst ihr gegenüber befangen mache. Er

ganzen fünf Classen, welche binnen acht Tagen sich zu stellen haben. Morgen wird im Piräus das russische Geschwader erwartet.

Schule und Handwerk.

Jetzt, in der Zeit der Berufswahl, welche zu Ostern und zu Michaelis erfolgt, wird wieder viel geschrieben und angerathen, es möchten sich mehr junge Leute dem Handwerk zuwenden. Aber leider haben manche Stände das Handwerk verächtlich gemacht, so daß Jünglinge sich sehnen, aus diesem Stande herauszukommen, oder Eltern wünschen, den Sohn „steigen“ zu sehen. Er muß Beamter werden, oder, wie man jumeist mit noch bezeichnenderer Begriffsverengung sich ausdrückt, er muß studiren! Ob Anlage da ist, ob nicht, ob das mühsam erworbene Capitalchen zu Grunde geht, ob es wohl gar nutzlos verschwendet ist an den Sohn, der schließlich, ausgestattet mit zu wenig Geist, als daß er das ihm von den Eltern vorgesetzte Ziel erreichen könnte, mit zu viel ansehnlicher Verachtung des Handwerkerstandes, als daß er zu dem Berufe der Eltern zurückzukehren vermöchte, als ein verbummelter und verkommener Mensch der Welt und sich überflüssig wird, ist dabei durchaus gleichgültig. Und wer trägt die Schuld an dem Verkommen? Die Eltern, denen ihre eigene Thätigkeit verächtlich wurde. Und wer hat sie ihnen verächtlich gemacht? Und wo fände sich wohl heute der Sohn, der so einsämsig Beginnen der Eltern gegenüber Selbsterkenntniß, Lust und Muth genug hätte, zu sagen: Ich will sein, was mein Vater mit Ehren ist, lieber ein geachteter tüchtiger Handwerker, als ein unbrauchbarer Beamter! Wo soll er die Abtugung vor dem Stande des Vaters bemerken, wer hat sie ihn gelehrt, da die Eltern selbst in unvergeßlicher Weise ihren Stand grüßlich verachten? Wer soll sie ihn lehren?

Es kann nur immer dieselbe Antwort sein, welche auf diese Frage gegeben werden muß. Dessenige Erziehungsanstalt, welche an die Stelle der Eltern tritt, die zwar möglichst Hand in Hand mit den Eltern wirken soll, die doch aber auch die Pflicht hat, unverfälschter Einwirkung derselben auf das Kind mit Energie entgegenzutreten; die Schule. Wie redet der Lehrer, oft der einzige Beamte, mit welchem der junge Mensch in Berührung kommt, jedenfalls seine Autorität, sein Muffen und bisweilen der Einzige, den er bewundern kann, vom Handwerk? Und zweitens, wie darf der Schüler in Gegenwart des Lehrers vom Handwerk reden? Fesseln wir nicht manchmal, wenn wir meinen, etwas ironisch und in spöttisch-humoristischem Tone über die Schuster, Schneider, Sattler und Stellmacher reden zu dürfen? Eine solche Ironie, ein solcher Humor dringt tief in des Schülers Herz, sie bereiten der Verachtung des Handwerkes den ersten Platz im Innern desselben, und diese Verachtung frist krebshaftig und schnell um sich, so daß bald im Schüler jeder Anstoß von Zuneigung zum Handwerk verlogten ist, daß schließlich die ganze Klasse im Stande ist, in lautes Lachen auszubringen, wenn nur das Wort „Schuster“ in omnißem Klange das Zimmer durchtönt. Tadeln wir es ferner hier und da, wenn einer oder der andere Schüler in spöttischer Weise mit verächtlich lächelndem Munde dieses oder jenes Handwerkes Erwähnung thut, so dürfen wir gewiß sein, daß diese Duldung in den Augen des Schülers durchaus dasselbe ist, wie eine ausgeprochene Zustimmung unsererseits, und diese Zustimmung wird die Veranlassung der vergabgebenden Volkswohlfahrt, weil sie der jugendlichen Mißachtung des Handwerkerstandes das Wort redet. Mit welchen Blicken betrachtet der aus der Stunde heimkehrende Handwerkersohn seinen Vater und dessen Gewerbe, und wenn der Vater selbst nun noch geringsfähig sich über seinen Stand äußert, welch tiefen Gel muß der gebildete Sohn vor dem Handwerk bekommen! Und wenn dieser Sohn später wirklich in der menschlichen Gesellschaft eine höhere Stellung als Staatsbeamter eingenommen? Sein Hochmuth, sein Widerwille gegen den Stand seiner Eltern wird ihn gewiß nicht selten dazu treiben, sich des elterlichen Handwerkes, ja vielleicht der Eltern selbst — zu schämen.

Die Schule, die so viel Unglück anrichten kann durch unbedachte, flüchtige Worte, verächtliche Geberden, kann sie nicht auch, soll sie nicht das Gegentheil bewirken? Gesehen wir es nur ein, die Liebe zum Handwerk, die Achtung vor dem soliden Handwerk ist in unserem Jahrhundert so gut wie nicht vorhanden, daher müssen wir sie der Jugend wieder anzeihen. Pflanzet die Liebe zum Handwerk wieder in die Seele des Kindes

fühle nur zu deutlich, daß bei ihr der Wunsch nach einer Vereinigung nicht mehr vorhanden sei; das Interesse für ihre Kinder habe die Liebe zu ihm völlig verdrängt; die unumschränkte Herrschaft, die sie seit der Erkrankung des Grafen geführt, lasse ihr wohl eine neue Ehe als ein unbraveres Joch erscheinen. So lange ihr Mann gelebt, hätte sie sich vielleicht selbst den allmählichen Umkehrung ihrer Gefühle nicht klar gemacht. Jetzt erst sehe er ein, daß sein Leben ein verfehltes gewesen; bis dahin habe ihm kein Opfer, das er ihr gebracht, zu schwer geküht, nun erst, da er sich endlich am Ziel seiner Wünsche glaubt, begreife er, daß er um den Lohn seines Lebens getäußt sei. „Und ich begreife auch, weshalb es so kommen mußte,“ fuhr er fort. „Das, was ich in ihr als Seelengröße, als eine beinaß übermenschliche Selbstverleugnung angestaunt habe, war Hergenstädt. Du glaubst nicht, alter Freund, wie qualvoll es jetzt für mich ist, ihr im täglichen Leben kaum ausweichen zu können, und wie erfinderisch ich werde, Fahrten über Land und auswärtige Konsultationen zu möglich langen Trennungen auszu dehnen. Ich hoffe jedesmal, wenn ich zurückkehre, daß wir beide den früheren Ton wiederfinden, oder ich mich allmählich beruhigt in den gegenwärtigen Zustand schicken lerne als gerechte Strafe dafür, daß ich lebenslang einem Schattenbilde nachgejagt habe.“

Dieſetrich Brief ſchmerzte mich um ſeinetwillen, wie für die Frau, der ich ſeit meinem Krankenlager in G. meine vollſte Theilnahme geſchenkt hatte. Die Erklärungen, welche er für die Aenderung in ihrem Verhalten angab, klangen an ſich nicht ganz unwahrſcheinlich, und daß er ſich einen ſolchen Wechſel nur einbilden ſollte, war kaum anzunehmen. Trozdem mochte ich die Gräfin nicht ohne weiters verdammen; denn Menſchen, welche ihr lebenlang Selbſtküßerwindung üben und unter ſchweren äußeren und inneren Kämpfen Ruhe und Gleichmuth bewahren, ſind ſelten eine gerechte Beurtheilung. Statt es ihnen als Verdienſt anzurechnen, begnügt man ſich meiſt damit, es für ruhiges Temperament oder aar Gleichgültigkeit zu halten.

Temperament ober gut Gleichmüthigkeit zu haben.
(Schluß folgt.)

und es ist Groß-
geſetze und ande-
reichen läßt. Al-
dem Handwerker
welchem die W-
das ſtets reich
kein Land hat

Loca
* Siegen, 1
nossenschaft)
Westfalen umfa
und Wittgenstein
Herm. Klaas-Sie
(Wittgenstein).

* Siegen, 1.
„Gingefandt“ in
des hiesigen „Be-
mit: Am 26. O-
betreffend Vogelfa-
fangs en den R-

fein; 11 Vereine hatten auf unserm dem inzwischen in Arnberg, das hiesig in Altena bei Rogelgange bei Chausseebau kaufen (was 2 Jahre ebenfalls im März 1885 aber v. Dogemeister v. Arnberg die Abschaffung des Absatz des Verkaufs Petition hat den schluß an dieselbe hierauf noch entgegen für Geflügel und denselben m. zu werden sucht.

* Siegen, 13

Gottlob! sagen die wir uns seiner zu des Nachmittags noch ziemlich viel grublofen Schlan die menschengefäll Vor Zeiten, als tigen Amerisafah Da war es die b paarmal im Jah konnte man doch Jugend freute die ihren grotesken V ramen u. die ei mitteilen den S Aber Heutzutage

den Marktbuden
 Befehre dich die
 vor, in solchen K
 größerem und m
 wir auf dem G
 tüchtige Gesellsch

Die Stelle der a
 Illustrirten Zeitsch
 für wenig Geld h
 überall die passend
 Glaubst wirklich 3
 Stüd billiger oder
 um 2 Mark anst
 der solchen ein
 läßt dazu gewinn
 auf werden mag
 ist doch ganz and
 liegende Händler
 wandert, und das
 verfaßt. Wer
 icht bedient glaub
 Kaufmann geben
 2c. Der Siegenes
 icht, reell zu bedi
 bei ihm zupredere
 auch mit einem l
 Händler, der eine
 geben muß, in die
 leben muß. Der
 einen kühnen T

20 Pfg. binden. Wie
dann ich wieder
denkt er sich. „
zu Kaufe einieße
saurer längt über
den Geld für die
rade so ist es mit
der geknietelte G
im Hauhe auff
man dem Aker
werfen — etwas
für den Vretre
Mains zc. Das w
denkt Niemand dar
das folide, eingefe
Volkszug, zu dem
ich gibt. Eigente
bohes Städ Ager
einem Fesderfick
ihre Verechtigung
aber die vernünft
Verhältniß sind
trägt, als etwas
aber am liebsten
Beydorf, 1
R. Heindr. Min
Königl. Kommiss
Dr. v. Bardeleben
Stellvertreter der
v. Solemacher. M
Weilburg
von Freithardt ist
hoch hief. Unter

* Ahmanns h
dem Niederwa
öffnet. Die Zeit d
Wahn bleibt den
— Saalfeld
Wellenborn losgel
ließen auf dem hi
bei fünf Personen
die Geleise find a
— Lippstadt
des Landes zum
hier in der Nähe
sein Theil fordere
und dann beholle
führen tann.“

— Zürich, 4.
gönnen, daß er so
F. Salomon Wei
schmerte einem B
Betreiben einiger

zu stellen
Geschwader

f.

zu Oftern und
und angerathen,
werf zuwenden.
berächtlich ge-
Stände heraus-
eigen" zu sehen.

er muß studiren!
turborene Capi-
os verschwenden
mit zu wenig
gesteckte Ziel er-
nung des Hand-
Güter zurückzu-
umener Mensch
durchaus gleich-
kommen? Die
wurde. Und wer
ände sich wohl
er Eltern gegen-
hätte, zu sagen:
lieber ein ge-
barter Beamter!
aters hernehmen,
unverzeihlicher
ll sie ihn lehren?

ein, welche auf
erziehungsanstalt,
möglichst Hand
über auch die
n auf das Kind
redet der Lehrer,
Mensch in Be-
in Muster und
vom Handwerk?
art des Lehrers
mal, wenn wir
bristischem Tone
umacher reden zu
er dringt tief in
des Handwerkes
diese Betrachtung
ald im Schüler
rflagen ist, daß
nischen Lachen aus-
umindem Klänge
e und da, wenn
nise mit verächt-
er's Erwähnung
uldung in den
ausgesprochene
wird die Ver-
il für die jugend-
Wort redet. Mit
die heimtückende
erbe, und wenn
er seinen Stand
Sohn vor dem
später wirklich
ung als Staats-
Biderwies gegen
nicht selten dazu
leicht der Eltern

kann durch un-
kann sie nicht
Gefahren wird es
vor dem soliden
wie nicht vor-
über anziehenden
Seele des Kindes

nisch nach einer
s Interesse für
drängt; die un-
ung des Grafen
ein unbegrenztes
hätte sie sich
ihrer Gefühle
sein Leben ein
Opfer, das er
er sich endlich
er, daß er um
g begreife auch,
k. Das, was
übermenschliche
genstände. Du
sicht für mich
zu können, und
Land und aus-
rennungen aus-
effeure, daß wir
mich allmählich
iden lerne als
em Schattenbild

willen, wie für
r in G. meine
rungen, welche
angab, klangen
h sich einen
am anzunehmen.
es weiteres ver-
ang Selbstüber-
und inneren
den selten eine
Verdienst anzu-
für ruhiges
alten.

und es ist Großes gethan, viel mehr, als sich durch Sozialisten-
gehe und andere Staatsaktionen der Nothwehr heututage er-
reichen läßt. Achtung erhalte das Kind vor der Arbeit, vor
dem Handwerksstande des Vaters; es ist einer der Stände, auf
welchem die Wohlfahrt des ganzen lieben Vaterlandes beruht,
das stets reich und blühend war, so lange sein Handwerk blühte.
Kein Land hat je ungeachtet sein Handwerk verachtet.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 13. Okt. (Die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft) deren Section IX. (Sitz in Köln) Rheinland und Westfalen umfasst, hat ihren 32. Bezirk aus den Kreisen Siegen und Wittgenstein gebildet. Vertrauensmann dieses Bezirkes ist Hr. Herm. Kloss-Siegen, Stellvertreter Hr. Georg Hartmann in Arfeld (Wittgenstein).

* Siegen, 13. Okt. (Vogelichung.) Mit Bezug auf das „Eingekandt“ in Nr. 191 unseres Blattes theilt uns der Vorstand des hiesigen Vereins für Geflügelzucht und Thierzucht folgendes mit: Am 26. Okt. 1881 ging von unserem Verein eine Petition, betreffend Vogelichung und speziell Zurückdrängung des Krammetsvogelzuges an den Reichstag ab, ohne indeß von Erfolg begleitet zu sein; 11 Vereine, welche gleiche Zwecke verfolgen, wie der untrige, hatten auf unsere Anregung sich obiger Petition angeschlossen. Nachdem inzwischen mehrere Eingaben an die königliche Regierung in Arnberg, das hiesige Landrathamt, die Eisenbahn-Betriebscommission in Altfraa betreffend: Vogelichung, Ausschließung des Krammetsvogelzuges bei Jagdverpachtungen, Verbot, die auf den Gassen und in den Gärten wachsenden Vogelbeeren zu verkaufen (was seitens einer benachbarten Landgemeinde im vorigen Jahre ebenfalls geschehen), gemacht wurden, hat der Verein am 10. März 1885 abermals eine Petition an den Herrn Oberpräsidenten v. Sagemeyers in Münster gerichtet, worin nochmals um Einschränkung des Krammetsvogelzuges (vom 15. Okt. ab), sowie Verbot des Verkaufs von Vogelbeeren supplicirt wurde. Bei letzterer Petition hat der hiesige Verein 28 Vereine Westfalens zum Anschluß an dieselbe veranlaßt und sehen dieselben einem Bescheid hierauf noch entgegen. Hieraus dürfte erhellen, daß der hiesige Verein für Geflügelzucht und Thierzucht sich seiner Aufgabe bewußt ist und denselben mit allem ihm zu Gebot stehenden Mitteln gerecht zu werden sucht.

* Siegen, 13. Okt. (Der Markt) ist glänzend wieder vorüber: Gottlob! sagen die Meisten, die gar nichts davor hätten, wenn wir uns heute zum letzten Male hätten „freuen“ dürfen. Im Laufe des Nachmittags wurde es wenigstens von oben trocken, und so war noch ziemlich viel Landbevölkerung in die Stadt gekommen, die den Grundbesitzern des Hofgärtchens rastlos durchwachte und durch die menschenfüllen Straßen zwischen den Nebenhäusern und durch die Vorzeiten, als der Verkehr von Stadt zu Stadt etwa einer heiligen Amerikafahrt entsprach, da waren diese Märkte am Platze. Da war es die bedürfnisvolle Bevölkerung zufrieden, wenn ihr ein paar mal im Jahre der Marktmanne das „Neue“ — „Neueste“ konnte man doch nicht sagen! — der Jahreszeit brachte, und die Jugend freute sich von Markt zu Markt auf die Schaulust mit ihren größten Vorstellungen, auf Menagerien, Panoramen, Dioramen u. d. einen weltlichen Zweck noch hatten, denn sie vermittelten den Schülern die Kenntniss fremder Thiere und Länder. Aber heututage! Um bei dem letzten anzufangen, so verkehrte in den Marktbuden nur mehr die Hefe der „Kunst“. Das einigermaßen Bessere hat diese Merkwürdigkeiten aufgegeben und zieht es vor, in soliden Lokalen wirklich Gutes vor dem festen Publikum der größeren und mittleren Städte zu geben. Was wollen und können wir auf dem Hofgärtchen suchen, wenn in Geffert's Lokal eine so tüchtige Gesellschaft wie Gessow. Welch ihre Vorstellungen geben! Die Stelle der alten „Guckkasten“ erheben heute die vorzüglichen illustrierten Zeitchriften, die Stereoskope, die man in jeder Familie für wenig Geld haben kann und für die man ein paar Pfennige überall die passenden Photographien erhält. Und erst gar die Waaren! Stellt wirklich jemand im Grunde, daß er auch nur ein einziges Stück billiger oder besser bei den Marktschreibern erhält, die ein Tuch um 2 Mark anbieten und um 20 Pf. ablassen u. d. als in einem der soliden einheimischen Geschäfte. Die Konkurrenz hat die letzteren längst dazu gezwungen, Alles zu führen, wonach immer nur verlangt werden mag, und das solide, vorseingesehene Handlungshaus ist doch ganz anders im Stande, seine Kunden zu bedienen, als der fliegende Händler, der mit seinem Kramfahnen von Ort zu Ort wandert, und davon lebt, daß er seine Waaren über deren Werth verkauft. Wer in einem Laden kauft und sich überbietet, nicht auf bedient glaubt, kann die Waaren zurückgeben, kann zu dem Kaufmann gehen und sich mit ihm in's Benehmen setzen, umtauschen u. d. Der Sieger-Kaufmann wird sein Möglichstes thun, seine Kunden gut, reell zu bedienen, denn er will doch, daß dieselben immer wieder bei ihm zupredern, er will seinen Absatzkreis vergrößern; er kann auch mit einem kleineren Nutzen vorlieb nehmen, als der Wanderhändler, der einen Theil seines Profites an die Wirthshäuser abgeben muß, in denen er, seiner Familie fern, an den Markorten leben muß. Der fremde Händler lacht sich in's Häuslein, wenn er einen biederer Tollpatsch so recht über den Köpfel barbiert, ihm das 20 Pf. Tüchlein für 1 M. 50 verkauft hat. Ach was! Wer weiß wann ich wieder komme; von den dummen Leuten muß man leben! denkt er sich. „Wer weiß, wann ich wiederkomme.“ Wenn der Käufer zu Hause einsteht, welchen Schind er gekauft hat, dann ist der Verkäufer längst über alle Berge. Geh hin und such' ihn und verlange dein Geld für die nichts nütze Waare zurück, wenn du kannst. Gerade so ist es mit dem Hausirhandel. Mit dem großen nämlich, wo der geknietene Commis Bouquiere mit dem Mustertafeln den Kunden im Hause aufsucht und ihm so lange mit seiner Suada zulehrt, bis man dem Aert man kann ihn doch nicht zur Thüre hinauswerfen — etwas abnimmt, etwas bei ihm machen läßt. Einmal kommt der Vertreter des „großen“ Hauses von Wiesbaden, Frankfurt, Mainz u. d. das zweite mal nicht; er erparst sich die Vorwürfe. Und doch denkt Niemand daran, wie sehr man bei solchen Aufträgen sich selbst und das kleine, eingetragene Geschäft schädigt! — Item Jahrmarkt ist eine Art Volksfest, das dem sich die Einwohnerlichkeit der Gegend ein Stellbild ein gibt. Eigentlich profitiren nur die Wirthshäuser, haben aber ein böses Stück Arbeit davon. Wir plaudern aber nicht darüber, mit einem Federstrich die Märkte wegzunehmen. Auch Volksfeste haben ihre Berechtigung und die Kinder freuen sich 6 Monate stets darauf, aber die vernünftigen Leute halten den Markt unter den heutigen Verhältnissen doch höchstens für eine Art Landplage, die man erträgt, als etwas durch das lange Verkommen Verdrähtes, die man aber am liebsten dann hat, wenn sie nur erst wieder vorbei sind.

Bezdorf, 12. Okt. (Der Provinziallandtag der Rheinprovinz) ist zum 29. Nov. d. J. zusammenberufen. Zum Königl. Kommissar ist der Oberpräsident Wirl. Geheimrath Dr. v. Bardeleben, zum Marischall der Fürst zu Wied und zu dessen Stellvertreter der Königl. Schlosshauptmann und Kammerherr Frhr. v. Solmader-Mutweiler ernannt.

Weilburg, 12. Okt. (Versehung.) Herr Pfarrer Rupp von Dreithardt ist von Kgl. Konfessionarium zu Wiesbaden nach Langenscheid hief. Amtes versetzt worden.

Vermischtes.

* Ahmannshausen, 10. Okt. (Die Zahnradbahn nach dem Niederwald) wurde heute, etwas spät, für die Saison, eröffnet. Die Zeit der Ausrüstung beträgt 10 Min., retour ebenso. Die Bahn bleibt den Oktober hindurch im Betrieb.

* Saalfeld, 12. Okt. (Eisenbahnunglück.) Dreißig bei Wellenborn losgeladene Güterwagen, die gestern Abend hierher rollten, liefen auf dem hiesigen Bahnhofe auf einen Personenzug auf, wobei fünf Personen verletzt wurden. Viel Material ist zertrümmert, die Geleise sind gesperret.

* Lippstadt, 3. Okt. (Die Bedingung.) Beim Anlauf des Landes zum Baue der Münster-Lippstädter Bahn wurde ein hier in der Nähe wohnender Bauer kürzlich gefragt, was er für sein Theil fordere. Die Antwort lautete: „10 M. mit id haben und dann befolge ich mi noch für, dat id af und to unchlich mit-führen kann.“

* Zürich, 4. Okt. (Einem jeden Wucherer) wäre es zu gönnen, daß er so glänzend reinkäme, wie es jüngst dem Viehhändler Dr. Salomon Weil hier in der Nähe, in Züri, passirte. Salomon schmerte einem Bäuerlein eine Kuh zum Preise von 300 Fr. an. Auf Betreiben einiger guten Nachbarn aber wurde gegen ihn die Klage

auf Wucher erhoben. Salomon fand sich daher veranlaßt, die Sache dieser Tage beizulegen, und zwar folgenmaßen: 1) Der Bauer erhielt gegen Zurückgabe der Kuh gratis und dazu noch 20 Fr. Entschädigung; 2) seine Frau erhielt ebenfalls 20 Fr.; 3) Salomon mußte in Aussicht stellen, daß er von Züri fortziehe. Die Kuh wurde von Experten auf höchstens 200 Fr. abgeschätzt und von dem Bauer um 150 Fr. verkauft.

— Wien, 9. Okt. (Eine Scene von haarsträubender Entfesseltheit) spielte sich Abends in einem Gasthause des Stadtbezirkes ab. Der Kammerdiener Karl Tzar trat um die achte Abendstunde ansehnend heiter an seinen Stammtisch und nachdem er sich längere Zeit in sorgloser Weise unterhalten hatte, apoprophiterte er die Gesellschaft mit den in scherzhaftem Tone vorgebrachten Worten: „Wartet, ich werde Euch einen Spaß zeigen, wie Ihr ihn im Leben nicht gesehen!“ und ehe die erstaunte Umgebung etwas erwidern konnte, ertönte eine schreckliche Detonation und Theilchen der zertrümmerten Schädeldede flogen nach allen Seiten. Tzar hatte sich nämlich durch einen Wasserstrahl getödtet. Es heißt, daß eine ungetreue Geliebte am Selbstmorde die Schuld trägt.

* London, 8. Okt. Eine große Feuersbrunst ist heute früh in den Charterhouse Buildings im Londoner Districte Clerkenwell ausgebrochen und hat 13 große Speicher ausgebrannt; von dem Komplex von 23 Gebäuden sind nur 7 unbeschädigt geblieben. Die Mehrzahl der abgebrannten Häuser enthielt Rauchwaren sowie Bijouterie- und Galanterie-Waaren. Der Schaden wird auf mehr als zwei Millionen Pfd. St. angegeben.

— (Hat jeder Landwehrmann Anspruch auf die Landwehrdienstauszeichnung 2. Classe?) Ueber diese Frage kursiren unter den ehemaligen Soldaten verschiedene Ansichten. Am stärksten vertreten ist die Meinung, daß alle Personen des Verurlaubtandes, sofern sie der gesetzlichen Dienstpflicht in der Reserve und Landwehr genügt haben, Anspruch auf die Dienstauszeichnung hätten. Andere wieder machen den Anspruch auf die Auszeichnung von der „vormüßfrei“ erfüllten Dienstpflicht in der Reserve und Landwehr abhängig. Das Thatfache ist nun, daß nur diejenigen Personen des Verurlaubtandes auf das formblumenblaue Bändchen mit der Aufschrift F. W. IV. Anspruch haben, welche einen Feldzug mitgemacht oder mindestens drei Monate aus dem Verurlaubt-Verhältnis zum activen Dienst einberufen gewesen sind, immer aber vorausgesetzt, daß sie weder im Reserve- noch im Landwehrverhältnis sich Verstöße gegen die militärischen Vorschriften haben zu Schulden kommen lassen. Der Anspruch auf die Landwehrdienstauszeichnung geht jedoch verloren durch jede militärgerechtfertigte Befreiung während der activen Dienstzeit oder im Verurlaubtstande; durch jede Befreiung wegen Nichtbefolgung einer Stellungsbefehl oder wegen ungeredelter Verhältnisse einer Controlverpflichtung; durch Befreiung mit strengem Arrest im Verurlaubtstande; durch Verweisung in die 2. Classe des Soldatenstandes, sowie durch jede Befreiung wegen einer Handlung, die mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht ist, selbst wenn auf diesen Verlust nicht erkannt sein sollte.

— (Ein Veteran.) Am 7. d. M. ist in Götting der Oberst a. D. Curt v. Haefer gestorben, ein Veteran aus den Befreiungskriegen. Geboren Ende Nov. 1786, stand er, bisher geistig und körperlich frisch, nahe vor der Vollendung des 99. Lebensjahres. Als junger Offizier war er im Jahre 1814 bei Raon Witkämpfer unter Wüder.

— (Von der Heilsarmee.) Aus London schreibt man folgenden Scherz: Als jüngst eine Abtheilung der Heils-Armee durch die Straßen Londons zog, ging Allen voran ein weiblicher Offizier, welcher, aus Frömmigkeit oder der Suche wegen, anscheinlich rüchwärts marschirte. Als dieses Mannweib eines Schiffers anstand, schritt es auf ihn zu und sprach im Tone des Vorwurfs: „Wenn der Allmächtige gewollt hätte, daß Du rauhens solltest, so würde er Dir einen Schornstein in Deinem Kopf erschaffen haben! Mit stolzer Ruhe antwortete der Mann: „Und wenn der Allmächtige gewollt hätte, daß Du rüchwärts gehst solltest, so hätte er Dir ungewissheit die Beine verkehrt eingelegt.“

— (Unter den amerikanischen Kanzelrednern) herrscht bekanntlich ein arger Wettstreit, bei welchem zuweilen selbst Mittel nicht verschmäht werden, die man bei uns nur auf der Bühne anwendet. So wurde kürzlich, wie man schreibt, in dem Staate Tennessee nach dem Tode eines berühmten Kanzelredners eine Gedächtnisfeier veranstaltet, bei welcher zwei in ewiger Fehde sich befindende Prediger die Gedächtnisreden halten sollten. — Sie debattirten hin und her, wer zuerst sprechen sollte; endlich einigten sie sich. Nun verließ aber der zweite Redner auf einige Augenblicke den Saal, und diesen Umstand benutzte der erste Redner, um den Anfang der Rede seines Gegners aus dessen Konzept abzuheben. Er sprach hierauf von den Verdiensten des Verstorbenen und schloß mit den Worten: „Aber beweiset Seelenstärke und weinet nicht, Ihr Brüder!“ — Einige Sekunden später betrat der zweite Redner die Kanzel und begann mit Pathos: „Weinet, Ihr Brüder!“ — Einen größeren Heiterkeitserfolg soll noch niemals ein Kanzelredner durch drei Worte erzielt haben.

Landwirthschaftliches.

(Euter-Entzündung der Kühe.) Dieses häufig auftretende hartnäckige Uebel, welches oft weder durch fäulende oder zertheilende, lauwarme, aromatische Bähungen noch durch zertheilende Salben zu beseitigen ist und trotz derselben partielle Verbärtungen oder Eutierungen zur Folge hat, wodurch ein größerer oder kleinerer Theil des Euters für die Milchabsonderung verloren geht, ist nach Ansicht wohl renommirter Thierärzte (Gerke, Diederich, Frank) eine Infektionskrankheit, welche durch Blennorrhoe (Schleimfluß) der Kühe veranlaßt wird. Diederich, welcher Gelegenheit hatte, in einer Kuhherde von 180 bis 200 Käufern eine in großer Verbreitung auftretende infektiöse Euterentzündung zu beobachten, nimmt an, daß der Gähfluß in dem kranken Ausfluß des Euters sich fort-dauernd erneuert, und daher der Ausfluß selbst, wenn er nicht vernichtet wird, eine beständige Quelle für die Entstehung der Euterentzündung bei gesunden Thieren darstellt. In den meisten Fällen gelangt die ansteckende Substanz durch die menschliche Hand beim Melken oder unmittelbar während des Liegens der Kühe auf das Euter, vielleicht findet aber auch noch eine Verschleppung des Stoffes durch Zwischenträger statt. Die richtige Bekämpfung dieser Euterentzündung gipfelt in der Vernichtung oder Fernhaltung der Krankheitsursachen. Eine heilende Behandlung der schon entzündeten Krankheit kann — abgesehen von geringgradigen Affektionen der Euter — niemals einen befriedigenden Erfolg haben. Das einzige Mittel, welches auf das erkrankte Euter nachweislich von heilsamem Einfluß ist, besteht in dem öfteren — zweifelhaflichen — Ausmelken der betreffenden Zitzen. Wenn dies konsequent fortgesetzt wird, so gelingt es in vielen Fällen, die Absonderungsfähigkeit des Euters wenigstens für die nächste Säugungsperiode wieder herzustellen. Damit diese Behandlung einen befriedigenden Erfolg hat, ist der krankhafte Ausfluß stets in einen besonderen Eimer zu melken und dieser an einem abgelegenen Orte aufzubewahren, sowie täglich mit kochendem Wasser zu reinigen. Nützlich ist der Ausfluß mit Vorzicht zu beseitigen, auch der Ausfluß gut zu lästern, und durch Anstreichen mit Kalk und Abwischen des gepflasterten Fußbodens mit heißer Lauge zu desinficiren.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 13. Okt. Die Zinkfabrikation betrug pro 1884 in Rheinland-Westfalen 46 878 t
Belgien 82 684 t
Sa. 129 562 t

Wenn bei der Erzeugung dieses Quantum ein Ausbringen von 40 pCt. angenommen wird, so wären hierzu 325 000 t Zinkerz nöthig.

Es wurden an Zinkerzen gewonnen pro 1884 in Deutschland (ausschließlich Schlesien) 115 878 t
Belgien 10 000 t
Sa. 125 878 t
und wurden über Antwerpen 150 000 t
aus Schweden und von Sterzing 20 000 t

eingeführt, so dass insgesamt 295 878 t Erze den Hütten zugeführt wurden. Demnach könnte man annehmen, dass der erforderliche Rest von 291 22t Erze auf den Hütten an Vorrath vorhanden gewesen und die Vorräthe um dieses Quantum geringer geworden sind.

Die Förderung an Zinkerzen betrug im preussischen Staate: Schlesien den übrigen Bezirken insgesamt
1883 560 684 t 116 112 t 676 981 t
1884 515 357 t 115 878 t 631 235 t

für 1884 weniger 45 327 t 334 t 45 561 t
Die Einfuhr an Zinkerzen über Antwerpen betrug an reinen Zinkerzen gemischten Zinkerzen insgesamt
1884 165 729 t 5 252 t 171 981 t
1884 145 000 t 5 400 t 150 400 t

für 1884 weniger 21 729 t mehr 148 t weniger 21 581 t
Der Convention gemäß wird die Rohzinkerzeugung nicht über diejenige des Vorjahres hinausgehen, sodass ein größeres Erzquantum nicht zur Verwendung kommen wird, als im Vorjahre. Demnach würde eine Erz-Produktionsverminderung, nicht aber die Convention selbst auf die Erzpreise einen günstigen Einfluss üben können.

Köln, 12. Okt. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 251 Ochsen, verkauft Ia zu 70, IIa 65, IIIa 60 M.; 33 Stiere, verkauft Ia zu 54, IIa 49, IIIa 44 M.; 169 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 63, IIa 58, IIIa 53 M.; 308 Schweine, verkauft Ia zu 54, IIa 52, IIIa 50 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 9. Octbr. waren aufgetrieben: 129 Schafe, verkauft Ia zu 65, IIa 60, IIIa 55 M.; 339 Kälber, verkauft Ia zu 68, IIa 62, IIIa 58 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 48, geringe auf 46 Pf., Kuhhäute beste auf 36, geringe auf 34 Pf. per 1/2kg. Fett kostete: bestes 25, geringes 23 Pf. p. 1/2kg.

Frankfurt, 12. Octbr. Der heutige Viehmarkt war mit 404 Ochsen, 24 Bullen, 424 Kühen, Rindern und Stieren, 346 Kälbern, 674 Hammeln, 91 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen I. Qualität 68–69 M., II. Qual. 54–64 M., Bullen I. Qual. M. 40–42, II. Qual. M. 34–36, Kühe, Rinder und Stiere I. Qual. M. 55–57, II. Qual. M. 40–45. Alles per 100 kg Schlachtgewicht. Kälber I. Qualität 60–62 Pf., II. Qual. 50–52 Pf., Hammel I. Qualität 55–57 Pf., II. Qual. 35–45 Pf., inländische Schweine 60–63 Pf., ausländische do. —. Alles per Pfund Schlachtgewicht.

□ Aus Westfalen, 11. Okt. (Englischer Metallmarkt.) Der bis vor Kurzem ziemlich allgemein verbreiteten Ansicht gegenüber, daß der englische Eisenmarkt am Vorabend eines eigentlichen Wiederauflebens stehe, ist man gegenwärtig schon wieder skeptischer geworden, und der heutige Londoner „Ironmonger“ meint, so viel stehe jedenfalls fest, daß der so sehr ersehnte Umschwung in der nächsten Zukunft noch nicht eintreten werde. Ein Tropfen Balsam müßte sich freilich augenblicklich in den von Wermuth überlaufenden Feld, nämlich der Ironmarkt, daß der Abfall im allgemeinen gerade jetzt etwas stärker sei als sich nach der Form früherer Jahre beim Eintreten des Winters habe erwarten lassen dürfen. Mit Puddelstein geht es nicht so recht von der Stelle; mit Blech geht es schon etwas besser und auch nach verarbeitetem Eisen ist etwas mehr Nachfrage. Fabrikanten von verzinktem Blech haben vollauf Arbeit bis Weihnachten. Schmiedestücke für öffentliche Bauten sind etwas begehrt; auch die Panzerblechfabriken und Walzwerke sind stärker beschäftigt. Mit Weißem Metall geht es nicht so lebhaft zu wie vor ein paar Wochen. Stahl von mittlerer Sorte ist noch am begehrtsten und zwar sowohl für's In- wie für's Ausland. Schwellen werden für die indischen Bahnen verlangt, und neuerdings sollen einige Aufträge für solche an der Westküste eingelaufen sein. In Stahlhütten sind neuerdings keine Aufträge von irgendwelchem Belang eingelaufen. Es heißt indeß, sowohl die Nordostbahn wie auch andere Eisenbahngesellschaften würden demnächst bedeutende Schienenlieferungen ausschreiben; einige wollen von 20 000 t wissen. Die meisten Bestellungen dürften in Widdlesborough zur Ausführung kommen. Die Preise sind so gut wie unverändert; gewöhnliche Sorten stellten sich noch immer auf 4 L. 15 s. Der Zinkmarkt hat sich seit unserm letzten Bericht ziemlich tapfer gehalten und die Preise scheinen etwas in die Höhe gehen zu wollen. In Weichblech hat sich wenig Veränderung kundgegeben; die Preise bleiben fest, doch ist die Kauflust gering. In Liverpool ist die Fabrikation in letzter Zeit bedeutend eingeschränkt worden und das Geschäft hat den vorhandenen Vorrath etwas gelichtet, obwohl derselbe noch keineswegs erschöpft ist. Auf dem Kupfermarkt ist Schiltpfänger wieder ganz herunter. Diese niedrigen Preise haben die Kauflust angestachelt und die seit dem letzten Bericht gemachten Geschäfte dürften etwas bedeutender ausgefallen sein als bisher. Zink ist nach wie vor still, doch fast ohne erhebliche Preisveränderung. Blei ist sehr fest; spanisches stellt sich auf 11 L. 5 s. Käufer und 11 L. 7 s. 6 d. Verkäufer; englisches wird mit 11 L. 15 s. notirt. Antimon ist flau zu 36 L. Duedsilber ist still und kostet aus erster Hand 6 L. 2 s. 6 d.

Reunkirchen, 11. Okt. [Marktbericht.] So schön der heutige Markt dahier begonnen, so traurig hat er nach eingetretener Regenwetter geendet. Der Besuch war so stark wie noch selten hier; gehandelt wurde schon früh recht flott. Die erzielten Preise stellten sich auf der feithierigen Höhe. Auf dem Schweinemarkt galt Ferkel (in großer Zahl) im Paar 30–40 M., Läufer 50–70 M., Eingelichweine 75–90 M., fette Schweine per Pfd. 48–51 Pf. je nach der Qualität. Letztere hatten guten Abgang, da recht viele Metzger aus Limburg, Weiburg, Hadamar und anderen Städten angewand waren. Auf dem bodenlosen Kindviehmarktplaze war unfreundlicher Aufenthalt, da man bis an die Knie einsinken konnte. Ochsen wurden mit 700–900 M. bezahlt, wonach sich der Stnr. auf 64–68 M. stellte. Rinder und Kühe galten per Cntr. 50–60 M., Milchkühe waren gesucht und wurden theuer bezahlt. Eine schöne Kuh Westermälder Rasse kam an 250–270 M., geringere Waare galt 150–180 M., Kälber galten 20–35 M., Einjährige Rinder 50–80 M., trächtige Rinder 120–180 M. Der Krammarkt war wohl gut besetzt, aber schwach besucht. Die Krämer machten schlechte Geschäfte. Die Wirthshäuser waren gut frequentirt, namentlich der Tanzsaal des Hrn. W. Schneider.

Berlin, 9. Oktober. (Rinden- und Leberzoll.) Im Interesse der deutschen Forstwirtschaft hat sich die Lederindustrie im Jahre 1879 die Aufhebung eines Zolles auf die vom Auslande eingeführte Eichenrinde gefallen lassen müssen. Die Gerber waren anfänglich sehr gegen die Einführung dieses Zolles eingenommen, doch fand sich schließlich eine größere Versammlung bereit, ihre Zustimmung zu dem Kinbezoll zu geben im Hinblick auf die gleichfalls vorgeschlagenen Zölle zum Schutze der deutschen Lederindustrie und unter der Voraussetzung einer theilweisen Erhöhung dieser Zölle. Ein erheblicher Theil der Gerber war freilich mit dieser Regelung der Frage nicht einverstanden, doch ging der Zoll auf Eichenrinde durch, obwohl damals Deutschland bei weitem nicht das Quantum selbst hervorbrachte, welches beim Gerbereibetriebe verbraucht wurde. In den Verichten der Handelskammern, in deren Bezirken die Gerberei in größerem Umfange betrieben wird, ist seitdem häufig Klage über den Zoll auf Eichenrinde geführt worden; obwohl aber die 1879 vom Regierungssitze aus und von den sonstigen Befürwortern des Zolles ausgesprochene Erwartung, daß die deutsche Forstwirtschaft unter seiner Schutze es sich aneignen sein lassen werde, das der Gerberei noch fehlende Quantum sehr bald zu liefern werde, das Zeit hinaus noch nicht in Erfüllung gehen kann (wenn sie überhaupt, was heute noch ebenso zweifelhaft ist wie vor sechs Jahren, in Erfüllung gehen wird), so ist doch nicht die geringste Geneigtheit vorhanden gewesen, die Befastung des für die Gerber unentbehrlichen Rohstoffes zu beseitigen. Viel geneigter ist man dagegen, die nationale Arbeit der Gerber durch Erhöhung der Zölle auf ausländisches Leder noch mehr als bisher zu schützen. Die Handelskammer zu Weiel wird daher mit ihrem Vorschlage, zur Aufbesserung der gedrückten Lage der Gerbereien die Zölle auf alle vom Auslande eingeführten Lederarten zu erhöhen, den Zoll auf Eichenrinde aber so lange, bis der Bedarf derselben im Reiche selbst ausreichend gedeckt werde, aufzuheben, den gewünschten vollen Erfolg nicht erzielen. Wenn sie sich auf den Standpunkt jener Gerberversammlung von 1879 stellt und die Beibehaltung des Rindenzolles nachgibt, so hat sie größere Aussicht, die gedrückte Lage der Gerbereien aufzubessern, selbst wenn sie den Zoll auf Leder und Lederwaren recht hoch bemessen wird.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Ernst Horn, Brück-
S. Altein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz
Siegen.